

Sommersemester 07

Zusammenfassung zur

Vorlesung: "Soziale Interaktion"

PD Dr. Udo Thiedeke

Bleibt alles im Rahmen?

05.07.07

Vorlesung: "Soziale Interaktion"

Bleibt alles im Rahmen

05.07.07

Programm:

- 1) Vorbemerkung
- 2) Die Rahmenanalyse
- 3) Im Theater der Rollen
- 4) Zusammenfassung

1) Vorbemerkung

- Bei der pragmatischen Alltagsmethode des symbolischen Interaktionismus fallen nicht nur die Fülle an Symbolbeziehungen auf, sondern auch der Zeitbedarf, den es erfordern würde, alle Interaktionen symbolisch auszuhandeln und zu interpretieren, wenn man ein komplexes symbolisches Objekt, etwa eine Organisation, symbolisch erfassen wollte.
- Hier stellt sich wiederum die alte soziologische Frage: wie ist soziale Ordnung möglich?
- An dieser Stelle gewinnt der sog. dramaturgische Ansatz des Interaktionismus, wie ihn der Soziologe Erving Goffman vertrat, an Bedeutung.
- Goffman setzt an den symbolischen Rahmen von Interaktionen an, die für die Interagierenden als Interaktionsordnungen sowohl überindividuelle, orientierende, als auch interaktive, gestaltende Qualitäten haben.
- Interaktionsordnungen werden hier also in einer Rahmenanalyse untersucht.

2) Die Rahmenanalyse

- Erving Goffman wurde 1922 in Manville (Kanda) geboren. Nach dem Studium an der University of Toronto und an der University of Chicago, sowie nach einem Aufenthalt an der University of Edinburgh promovierte er 1953 in Soziologie. 1958 übernahm er eine Assistenzprofessur an der University of California (Berkeley), wo er 1962 zum ordentlichen Professor in Soziologie berufen wurde. 1969 wechselte er an die University of Pennsylvania, wo er 1982 sechzigjährig starb.
- Erving Goffman verfolgte mit seiner Rahmenanalyse das Ziel eine Interaktionsethologie (Interaktionsverhaltensforschung) vorzulegen.
- Dazu entwickelt er einen verfremdenden Blick auf Face-to-face-Interaktionsverhältnisse, der ihm die Kritik einbrachte soziale Verhältnisse zynisch zu beschreiben. Zugleich weisen seine Arbeiten aber einen sehr anschaulichen und deskriptiven Blickwinkel auf, der ihnen ein großes Publikum sicherte.

- Aufgrund des deskriptiven Zugangs von Goffman und seiner kritischen Haltung gegenüber Theorien, fällt es schwer, seine Rahmenanalyse systematisch vorzustellen.
- Zumindest kann man aber zwei durchgängige Beobachtungsstrategien ausmachen. Zum einen ist das die *Perspektive der Inkongruenz*, bei der z.B. Begriffe und Vorstellungen von außerhalb der Soziologie, in die Soziologie importiert werden. Zum anderen handelt es sich um die *Verfremdung der Wirklichkeit*, etwa indem 'normale' Sachverhalte anhand ihrer Abweichungen beleuchtet werden.

[siehe Folie 1]

- Hier ist festzustellen, dass Goffman Anleihen bei Georg Simmel nimmt. So verweist sein Konzept der Interaktionsrahmen auf Simmels "Formen der Vergesellschaftung".
- Dieser Sichtweise gerahmter Interaktionen legt Goffman zudem die sozialphänomenologische Einsicht zu Grunde, dass wir Situationen typisiert erfassen. Von William James übernimmt er hingegen die pragmatistische Fragestellung, unter welchen Bedingungen wir etwas für wirklich halten?
- Daraus resultiert für Goffman, dass wir uns beim Aufeinandertreffen grundsätzlich in einer fragwürdigen sozialen Wirklichkeit bewegen. So schreibt er in dem 1977 auf Deutsch erschienen Buch "Rahmenanalyse" (Original 1974):

"Ich gehe davon aus, daß Menschen, die sich gerade in einer Situation befinden, vor der Frage stehen: was geht hier eigentlich vor? Ob sie nun ausdrücklich gestellt wird, wenn Verwirrung und Zweifel herrschen, oder stillschweigend, wenn normale Gewißheit besteht - die Frage wird gestellt, und die Antwort ergibt sich daraus, wie die Menschen weiter in der Sache vorgehen." (1977: 16)

- Die Art und Weise, wie es in sozialen Situationen weitergeht und wie diese Situationen ihre Definition erhalten, verweist dann auf die Rahmen, bzw. die Interaktionsordnung der Interaktionsituation.
- Beim Rahmenkonzept bezieht sich Goffman auf den Kybernetiker, Systemtheoretiker und Ökologen Gregory Bateson, der 1958 in seinem Aufsatz "A Theory of Play and Phantasy" damit das 'Einklammern' einer Situationsdeutung meinte.
- Für Goffman sind die Interaktionsrahmen daher situative Organisationsprinzipien, an denen sich die Interagierenden orientieren, die sie aber auch versuchen in ihrem Sinne zu manipulieren und etwa für Täuschungen einzusetzen.
- Insgesamt hält Goffman drei Organisationsprinzipien für soziale Rahmen fest: 1) Soziale Begegnungen; 2) Routinen; 3) Verhaltensregeln.

[vgl. Folie 2]

- An diesen Organisationsprinzipien setzen die Rahmenanalyse, aber auch die situative Interaktionsordnung an - etwa indem deutlich wird, was an welchen Orten getan wird, auf welche Wiederholungen und Routinen man sich einstellen kann und welche Regeln Vertrautheit und Irritation unterscheiden.
- Die Organisationsprinzipien der Interaktionsordnungen rahmen somit die Interaktionssituationen in typischer Weise.
- Was bedeutet das aber für die Interaktionsmöglichkeiten der Individuen? Wie werden sie in Form gebracht oder bringen sich selbst in Form?

3) Im Theater der Rollen

- Im Sinne der Inkongruenzperspektive werden die Interagierenden hier als Gestalter von Rollen verstanden, die sie, wie in einem Theater, im Interaktionsrahmen spielen.
- Wenn man anderen begegnet, betritt man eine bestimmte Bühne, nimmt man eine bestimmte Rolle ein und spielt mit in einem Stück.
- Im Theater der Rollen zeigen wir demnach nicht unser 'wahres Selbst'. Diese Dramatisierung unseres Selbst liegt in der interaktionistischen Sichtweise nahe, weil wir sozialphänomenologisch die anderen nur typisiert erfassen können und weil wir pragmatisch die Welt, in der wir handeln, ungefragt akzeptieren, solange unser Handeln in ihr funktioniert.
- Goffman fügt dem hinzu, dass wir auch deshalb als "Schauspieler" interagieren, weil wir unser 'Gesicht wahren wollen'.

[vgl. Folie 3]

- Deshalb spielen wir Rollen und verhalten uns möglichst konform zu den vorgegebenen Rahmen. Aber auch das Publikum 'spielt mit'. Es akzeptiert, dass die Interagierenden etwas vorspielen und dass man besser nicht so genau nachfragt, damit alle ihr Gesicht wahren können und die sozialen Interaktionen und ihre Ordnungen weiterlaufen und weiter bestehen.
- Damit diese Inszenierungen funktionieren (denn nur sie halten die soziale Ordnung aufrecht) ist es wichtig, dass die "Hinterbühne", auf der das Selbst in Szene gesetzt und die Interaktion vorbereitet werden, sowohl für die Rollenspielenden als auch für das Publikum von der "Vorderbühne", auf der man das Stück zeigt, möglichst getrennt bleiben.

[siehe skizzenhaft für die dramaturgische Interaktionsordnung Folie 4]

4) Zusammenfassung

- Goffman versteht in seinem 'dramaturgischen' Ansatz die Interaktionsordnungen als situative Ordnungsrahmen, die wie Bühnen wirken, auf denen wir alle Theater spielen und dies auch akzeptieren, weil sonst die Möglichkeiten zur sozialen Selbstvermittlung verloren gingen.

Literatur

Erving Goffman, 1976: Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. 3. Aufl. München (1959)

Erving Goffman, 1977: Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Übers. v. Hermann Vetter. Frankfurt/M. (1974)

Grundsätzliche Beobachtungsstrategien in Erving Goffmans "dramaturgischen Ansatz"

1. Die Perspektivität der Inkongruenz ("perspective by incongruity" Burke, 1954)

-> Verwendung nichtsoziologischer Modelle in der Soziologie. Z.B. Die Übertragung der Theater-Metapher auf die soziologische Rollenanalyse.

2. Die Verfremdung der Wirklichkeit

-> 'Normale' soziale Sachverhalte werden anhand von Abweichungen gezeigt.
Bsp.: Darstellung des Interaktionsverhaltens von Betrügern oder Stigmatisierten.

Organisationsprinzipien von "Interaktions-Rahmen"

1. Soziale Begegnungen (encounter).
 - > Das Auftreten anderer liefert in "zentrierten" oder "nicht-zentrierten" Face-to-face-Interaktionen Hinweise auf die Organisation der Interaktionssituation.

2. Routinen
 - > Anhaltspunkte für die Unterstellung einer Ordnung liefern die häufigen Wiederholungen symbolisch akzentuierter Interaktionen.

3. Verhaltensregeln
 - > "Substanzielle" oder "zeremonielle" Hintergrundannahmen über den typischen Verlauf von Interaktionen wirken als "Interaktionsgrammatik".

Gründe für die Verschleierung des "wahren Selbst" in sozialen Interaktionen

- Sozialphänomologische Begründung: Wir können die 'wahren' Intentionen anderer nie verstehen und interagieren aufgrund von Typisierungen.
- Pragmatistische Begründung: Unser Alltagshandeln ist am Wissen unhinterfragter 'Standardweltsichten' orientiert.
- Dramaturgische Begründung: Wir sind bemüht in Interaktionen unser "soziales Gesicht" zu wahren.

Schematische Übersicht 'dramaturgischer' Interaktionen

